

ISA INNOVATIONSPREIS 2004 – Langfassung 2

THEMA : PARTIZIPATION IN DER KINDER –UND JUGENDHILFE

2002 schrieb das Institut für soziale Arbeit (ISA) in Münster seinen ersten Innovationspreis aus. Schon damals war die Aktion ein voller Erfolg, denn es gingen nicht nur zahlreiche, sondern auch qualitativ bemerkenswert gute Beiträge ein.

Den Innovationspreis 2004 unter die Thematik PARTIZIPATION IN DER KINDER UND JUGENDHILFE zu stellen, traf offensichtlich genau die Interessenlage der Jugendhilfepraxis, denn bestehende, geplante oder aber auch seit mehreren Jahren erfolgreich umgesetzte Projekte wurden in Text, Bild, Video, CD oder CDR zur Beurteilung und Bewertung eingereicht.

Überraschend war die Vielfalt der eingereichten Unterlagen.

Aus über 60 Bewerbungen konnten 31 als besonders geeignet herausgefiltert werden.

Die Jury, bestehend aus 5 Personen (Ulrike Werthmanns –Reppekus ; Prof. Dr. Bernd Seidenstücker ; Dr. Hans –Ulrich Krause ; Markus Schnapka und Dr. Ute Projahn) hatte das Vergnügen, aber auch die schwierige Aufgabe, auszuwählen und zu bewerten.

Die entscheidende Sitzung der Jury am 17.09. 2004, gleichzeitig der Tag der Feierlichkeiten zum 25 jährigen Bestehens des ISA , führte zu folgendem Ergebnis :

1. Der Gesamtpreis in Höhe vom 5.000 Euro wird auf drei Preisträger aufgeteilt. 2.000 Euro bekommt der erste Preisträger und jeweils 1.500 Euro die beiden folgenden.
2. Zusätzlich werden zwei weitere Ehrenpreise verliehen.
3. Die drei ersten Preise sollen möglichst in diesem Jahr in den Örtlichkeiten des ersten Preisträgers im feierlichen Rahmen übergeben werden.

DIE PREISTRÄGER :

1. Preis (2.000,- Euro) erhält das Partizipationsprojekt : Das Berliner Stadt – forum –Im Rahmen des Stadtspiels FEZITTY 2002, eingereicht von Frau Dr. Martha Escalona Zerpa.
2. Preis (1.500,- Euro) erhält : „ Die West –Stadt –gruselig und bunt „ –Ein Beteiligungsprojekt im Rahmen der Gemeinwesenarbeit Gießen West, eingereicht vom Diakonischen Werk Gießen –Oktober 2003.
3. Preis (1.500,- Euro) erhält : Jugendhilfe braucht Partizipation –Beteiligung

von Mädchen und Jungen in Einrichtungen der Kinder –und Jugendhilfe, eingereicht von Schloss Dillborn, einer Einrichtung der St. Elisabeth – Stiftung Dernbach.

ZU DEN INHALTEN :

1. PREIS

2002 wurde das Stadtspiel FEZitty –Hauptstadt der Kinder konzipiert und durchgeführt. Das Teilprojekt „ Das Berliner Stadtforum „ ist ein Teil des Gesamtprojektes.

Insgesamt handelt es sich um ein Partizipationsprojekt, an dem Kinder und Jugendliche aus Berlin und der Umgebung im Alter von 7 –14 Jahren, jeweils in den Sommermonaten, teilnehmen können. FEZitty, eine Spielstadt, ist wie eine realistische Stadt gestaltet. Jedoch sind die Kinder und Jugendlichen die Einwohner. Sie organisieren ihren Alltag, gehen arbeiten, zur Schule, studieren, verdienen und bekommen Geld, geben dieses aus, planen Projekte und erproben spielerisch, aber mit dem Ernst einer echten Partizipation, die Rollen und Funktionen, die zu einem funktionierenden Gemeinwesen gehören. Die Kinder bestimmen, und sie haben Zugang und Einfluss auf die Institutionen, aus denen sie im wirklichen Kinder –und Jugendleben ausgegrenzt werden.

Das Spiel ermöglicht unbedingt ein Leben in idealen Strukturen. Alle haben die gleichen Chancen und bekommen den gleichen Lohn. Jedes Kind kann in das Parlament gewählt werden, unabhängig vom Alter, vom Geschlecht und von der herkömmlichen sozialen Rolle.

Dennoch herrschen keine paradiesischen Zustände ! Denn das Tragen von Verantwortung, Erproben von demokratischen Strukturen, Erlernen einer Streitkultur, ist kein Zuckerlecken !

Das Spiel ist kein übliches Spiel zwischen Kindern und Erwachsenen !

Die Erwachsenen dürfen helfen, sich aber nicht einmischen. Sie sind Gäste im klassischen Sinn.

Die mitspielenden Kinder bekommen einen Stadtausweis und als Startkapital die stadteigene Währung, den Wuhli.

Wichtigste Institutionen sind das Arbeitsamt, die Bank und das Rathaus.

Im Arbeitsamt werden die erwünschten Tätigkeiten vergeben . Studenten und Arbeiter werden gleich entlohnt; für eine Arbeitsstunde mit 5 Wuhlis. Davon geht ein Wuhli an die Steuer, das Restgeld kann, wie im wirklichen Leben, verausgabt oder gespart werden. Wer 4 Stunden pro Tag arbeitet oder studiert wird ein vollwertiger Bürger der Stadt, mit allen Rechten und Pflichten.

Jede Woche wird eine neue Regierung gewählt; wer gegen das Stadtgesetz verstößt, kommt vor ein Gericht.

FEZitty –die Stadt der Kinder, besteht seit 1999, nachdem die Grundidee 1979 in München, unter dem Namen „ Mini –München „ entstand.

FEZitty gibt es alle zwei Jahre. In diesem Jahr vom 24.06. –08.08. im Kinder – und Jugendfreizeitzentrum Wulheide.

Die Nachhaltigkeit wird von der Nachfrage bestimmt; 2002 nahmen 1.500 Kinder und Jugendliche an dem Stadtspiel teil.

„ Das Berliner Stadtforum „ gehört zum Kulturbereich im Stadtspiel. Es ist ein offenes Forum und als Ort der Begegnung gedacht. Zahlreiche Aktivitäten, wie Basteln, Spielen, Diskutieren, sollen dazu verhelfen, die Probleme der Stadt Berlin zu erkennen und Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten. Pro Tag wird im Rathaus ein Thema vorgegeben, an dem gearbeitet wird, z.B. : Wie leben alte Menschen in Berlin ? ; Wie findet ihr die Berliner Spielplätze ? ;Mädchenpower ? Ziel des Projektes ist, die Kinder sozial, emotional und politisch zu stärken, damit sie ihren sozialen Kontakten, samt der Familie, mit Sensibilität und Interesse begegnen können. Der heute dominierende Individualismus und Egoismus soll in Frage gestellt werden durch die Möglichkeiten kreativer Lösungen, durch die eine Zukunft gestaltet werden kann, in der Jede / Jeder einen anerkannten Platz findet.

2. PREIS

Bei dem Projekt, „ Die Weststadt –gruselig und bunt „ handelt es sich um Gemeinwesenarbeit, die seit über 30 Jahren in dem sozialen Brennpunkt „ Gummiinsel „ Gießen –West praktiziert wird. Hierbei geht es um die vier Arbeitsbereiche Kindertagesstätte, Schülerclub, Jugendclub und Erwachsenenarbeit. Es gibt eine enge Zusammenarbeit zwischen allen Bereichen mit gemeinsamer Supervision und Teamsitzungen, dadurch wird der Blick für das Gesamtsystem geöffnet. Ziel der Arbeit ist die Verbesserung der Lebensbedingungen für alle im Stadtteil lebenden Menschen. Armut und Ausgrenzung soll bekämpft werden. Auch die Stärkung des Ichs und individuelle Kriterien fließen in die Arbeit ein.

Die „ Gummiinsel „ entstand 1939, mit 78 Häuschen, die als Notwohnungen dienten. Die soziale Ausgrenzung der in ihr lebenden Menschen war das Ziel der Nationalsozialisten. In einer in der Nähe liegenden Gummi –Fabrik gab es Arbeit. Erweiterungsbauten nach dem Krieg konnten den Charakter des „ sozialen Ghettos „ nicht auflösen. Zahlreiche Sanierungs –und Neubaumaßnahmen führten zu wesentlichen Veränderungen, die allerdings von der hohen Eigeninitiative der Bewohner profitierten, durch die auch die ersten kleinen Häuschen erheblich an Wohnqualität gewannen.

Heute leben auf der Gummiinsel sozial schwache und zusätzlich türkische, kurdische und aramäische Familien. Die ganze Weststadt ist durch ein multikulturelles Zusammenleben geprägt.

Ziele der Gemeinwesenarbeit sind : Stärkung der Persönlichkeit; Finden einer Geschlechtsidentität; Förderung von Eigeninitiative und Selbstverantwortung; Verbesserung der Bildungschancen; Berufliche Integration und Existenzsiche-

rung; Herstellung von Kooperationsbezügen; Gesellschaftliche Integration und Vermeidung von Folgekosten.

Wie sollen diese Ziele erreicht werden ?

Eine Methode ist die Projektarbeit, z.B. im Rahmen von Kulturarbeit, Stadtteil – und Strassenfesten.

Wie findet Partizipation statt ?

Von der Fremdbestimmung zur Selbstverwaltung, mit vielen Zwischenschritten, die erreicht und gefestigt werden müssen.

Die Partizipationsstrukturen im Jugendclub finden sich in vier unterschiedlichen Bereichen :

In der Gruppenarbeit;

Bei der kreativen Selbst –und Mitbestimmung;

Im themenorientierten Angebot „ Prinzip des offenen Ohrs „;

Und in der Vollversammlung und Jugendvertretung.

Zusätzlich findet Partizipation im Alltag statt, so z.B. beim Planen der Sommerfreizeit.

Das Kulturprojekt „ Die Weststadt –gruselig und bunt „ beinhaltete ein Musik – Theaterprojekt und eine ergänzende Fotoausstellung zu diesem Projekt.

Partizipation wurde durch die Entscheidungsmöglichkeit der Kinder über Form und Inhalt des Theaterstücks gefördert.

Kreative Fähigkeiten wurden durch die Erarbeitung und die Darstellung des Stückes erweitert.

Die Zusammenführung verschiedener Alters –und Kulturgruppen wurde durch die Zusammensetzung der Akteure gewährleistet.

Der Abbau von Stigmatisierung wurde durch die erfolgreiche Aufführung erreicht.

Insgesamt nahmen 70 Kinder, Jugendliche und Erwachsene an dem Projekt teil.

Die Fotoausstellung wurde von 20 Personen sichergestellt.

Das Stück, „ Die Nacht der Kreaturen „ wurde am 7.;8.; und 9.10. 2003 aufgeführt. Etwa 400 Zuschauer erfreuten sich an der Aufführung und gaben positive Rückmeldungen.

Über einen langen Zeitraum profitierten die Beteiligten von den Aufführungen, indem sie Folgeprojekte anschlossen oder Aufträge erhielten.

Was ist nötig, um Gemeinwesenarbeit erfolgreich zu betreiben ?

Rückhalt in der Einrichtung;

Kontinuität und Konstanz;

Vertrauen und Verantwortungsabgabe;

Kontinuierliche Begleitung;

Verbindliche Vereinbarungen und

Qualifizierung der Jugendlichen.

3. PREIS

In Schloss Dollborn, einer Jugendhilfeeinrichtung, wird die Beteiligung von Mädchen und Jungen erfolgreich praktiziert.

Die Möglichkeiten der Partizipation orientieren sich an den Verhaltensauffälligkeiten der Kinder und Jugendlichen. Es wurde ein Jugendsenat gegründet, welcher als demokratisches Mitsprachegremium dazu beiträgt, dass die Kinder und Jugendlichen ihre Verantwortung für Entscheidungen ernst nehmen und durch die konsequente Durchführung gemeinsamer Absprachen an Selbstsicherheit gewinnen.

Der Jugendsenat wird durch einen Freizeitpädagogen seit 4 Jahren aktiv unterstützt und beraten.

In Dillborn sind insgesamt ca. 120 Kinder und Jugendliche untergebracht. Durch die differenzierte Struktur haben sich die Interessen der Bewohner verändert; es geht nicht nur um das Heimgelände, sondern auch immer mehr um dezentrale Betreuungsformen.

In Wochenendseminaren hat sich in den letzten 4 Jahren folgendes entwickelt :

1. Edukation : Lernen und Weiterbildung;
2. Kommunikation : Mitteilung und Partnerschaft;
3. Partizipation : Beteiligung und Engagement.

Der Berater kümmert sich um die Aufarbeitung der Seminare, die Information über die Rechte der Kinder und Jugendlichen und berät die Senatsmitglieder darüber, wie sie ihre Rechte durchsetzen können.

Die jeweiligen Gruppensprecher sind zugleich die Sprecher im Senat.

Der Jugendsenat hat eine Satzung, in der auch die Wahl des Senatsprechers geregelt ist. Ein Schuljahr ist auch das Senatswahljahr. Es finden in diesem Zeitraum mindestens drei Wochenendseminare statt und jeweils nach jedem Wochenende ein Zwischentreffen.

Eine Fragebogenauswertung ergab, dass die Kinder und Jugendlichen in ihren Wünschen und Bedürfnissen eher bescheidene Vorstellungen haben. Es geht ihnen, wie Familienkindern auch, vor allem um Mitsprache bei der Gestaltung von Wohnräumen und den Freizeitaktivitäten. Es erfolgte auch eine Rollenklärung bezüglich der Funktion von Jugendämtern. Und, der Jugendsenat möchte, am liebsten in einem Bauwagen, ungestört von Erwachsenen „ tagen „ können.

Was wurde bisher exemplarisch geregelt ?

1. Ein Einigung über den Handygebrauch;
2. Möglichkeiten zur sexuellen Entfaltung;
3. Haustierhaltung;
4. Umgang mit Alkohol, usw..

Auch die Pflichten sind verbindlich abgesprochen und werden selten in Frage gestellt.

Der Dillborner Jugendsenat stellt sich als ein gelungenes Partizipationsmodell dar.

Anerkennungen bekommen das Projekt : „ Entstehung eines Kinderparlaments im Kindergarten Kirberg „ . Hier wird überzeugend dargestellt wie gut und sicher bereits Vorschulkinder dazu in der Lage sind, sich mit demokratischen Lebensformen auseinanderzusetzen und Rechte und Pflichten zu erkennen und zu akzeptieren, wenn sie altersgemäß vermittelt und durch entsprechende Medien unterstützt werden.

Und das Haus St. Josef in Eschweiler, eine Kinder -, Jugend -, und Familienhilfe. Bei dem Projekt geht es um „ Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Haus St. Josef „.

Neben den eher üblichen Beteiligungsformen fallen die speziellen auf, wie z. B. das Beschwerdemanagement, welches aus jugendlichen Streitschlichtern, einem Meckerkasten, einer Gruppen übergreifenden Vertrauensberaterin und einer Schiedsstelle besteht.

Viele andere spannende Arbeiten sollen nicht „ in der Versenkung „ verschwinden, sondern in anderen Zusammenhängen aufgearbeitet werden.

Die Jury hat sehr gerne gearbeitet und hofft, dass sie die richtigen Entscheidungen getroffen hat.